Aus dem luzerner und zuger Bauernlande

Autor(en): **Gisler, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **6 (1911)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-170858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZER. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

NACHDRUCK DER ARTIKEL UND MITTEILUNGEN *BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE* ERWÜNSCHT | HEFT 9 • SEPTEMBER 1911 | LA REPRODUCTION DES ARTICLES ET COMMUNIQUÉS *AVEC INDICATION DE LA PROVENANCE* EST DÉSIRÉE

AUS DEM LUZERNER UND ZUGER BAUERNLANDE.

Von Dr. *Karl Gisler*, Altdorf.

Selig muss ich ihn preisen,
Der in der Stille der *ländlichen* Flur,
Fern von des Lebens verworrenen Kreisen,
Kindlich liegt an der Brust der Natur.
Schiller.

Die Kantone *Luzern* und *Zug* gehören zu den schöneren, anmutigeren Gegenden unseres gesegneten Schweizerlandes. Berge und Täler wechseln da in reicher Fülle ab, allüberall mit saftigen, dunkelgrünen Wiesen, fruchtbaren Aeckern, mit wohlgepflegtem, herrlichem Obstgewächse und üppigen Waldungen übersät. Zahlreiche Flüsse und Seen bringen Abwechslung und Leben ins freundliche Landschaftsbild, dem Kirchen und Kapellen, Schlösser, Burgen und Ruinen auf aussichtsreichen Warten eine idyllische Stimmung verleihen. Leider wird auch hier die eine und andere heimelige und stimmungsvolle Gegend durch unglückliche Bauten, namentlich durch öde, langweilige Fabrikgebäude, arg beeinträchtigt. Immerhin bietet sich dem Naturfreunde noch soviel des Malerischen, dass jeder, welcher an landschaftlicher Schönheit und Eigenart Freude und für den eigenartigen Reiz und den Zauber des Bauernlebens Sinn und Verständnis hat, von seinen Wanderungen durch diese Gegenden reiche und nachhaltige, Herz und Gemüt erfrischende Eindrücke mit nach Hause nimmt. Allerdings ist die Stadt Luzern in ihrer unvergleichlichen Lage am blauen See, mit ihren Ringmauern und Türmen, den stolzen Gebäuden, üppigen Gärten und der wundervollen Rundsicht ins Gebirge, schön und bietet im Sommer, als Sammelplatz der Fremdenwelt, auch dem verwöhntesten Auge reichen Genuss. Aber das Grossstadtleben des Sommers, mit all seinem Wechsel und seiner Unruhe, passt nicht für die in des Alltags Sorg' und Mühen verstimmten Nerven. Wohltuender ist ein Ausflug in die Landschaft, ins eigentliche Bauernland, in die urwüchsige Natur, auf den von Obstbäumen reich umsäumten Strassen und Strässchen, auf anheimelnden Feldwegen, wogenden Kornfeldern und schattenspendenden Wäldern entlang. Hier weht uns noch aus Feld und Flur der Hauch eigenartiger Poesie entgegen, und die gesunde Bewegung in der würzigen Luft, die tiefe Stille und der Friede der Landschaft erweckt neues Leben, neue Wonne und führt dem müden Körper frische Spannkraft zu. Behäbige Bauernhöfe sprechen für ländliche Wohlhabenheit, und freundliche Menschen grüssen von ihrer Arbeit mit hellem Jauchzer. Welche Genüsse bietet z. B. eine Wanderung durch die heimeligen Fluren und die ehrwürdigen Wälder des Lindenberges! Unvergesslich bleibt die Rundsicht und der Eindruck eines Sonnenauf- oder unterganges auf *Hohenrain*, dem alten Malteserschlosse, der Fernblick von der Schlossruine *Oberreinach*, von der Kapelle *Michelskreuz* (Abb. 1) und vom Schlosse *Horben*. Welch herrliches Panorama entrollt sich dem entzückten Auge vom aussichtsreichen *Zugerberge* aus oder von den schattigen Hügeln und der Friedhofmauer des stillen, so malerischen *Risch* (Abb. 7) am lieblichen Zugersee! Kein Wunder, dass sich allenthalben im Luzerner- und Zugerbiet, mit seinen vorzüglichen klimatischen Bedingungen, gutbesuchte Luftkurorte und Erholungsstationen aufgetan haben.



Abb. 1. Bauernhof und Wirtshaus zu Michelskreuz (800 m), Kanton Luzern. Aufnahme von Dr. *Karl Gisler*, Altdorf. – *Fig. 1.* Ferme et auberge «zu Michelskreuz» (800 m), canton de Lucerne. Cliché Dr *Karl Gisler*, Altdorf.

Es ist ein arbeitsames Volk, das Luzerner und Zuger Landvolk, das vornehmlich der Landwirtschaft und Viehzucht obliegt, gesund und kräftig, sparsam und zum Rechten schauend, sauber und reinlich und doch wieder, je nach der Landesgegend, verschieden unter sich an Gestalt, im Charakter, in den Bräuchen und in der Bebauung des Landes. Mustergültig ist sein Familienleben und mustergültig seine Bodenkultur, bei der es das Althergebrachte mit den Errungenschaften der Neuzeit in guten Einklang zu bringen weiss. Bessere Ernährung und Kleidung, grössere Reinlichkeit und namentlich auch die Entsumpfung einzelner Gegenden haben bewirkt, dass der heutige Menschenschlag für schöner gilt als früher und zum schöneren der Schweiz zu rechnen ist. Die einfache Kost früherer Zeiten, Habermus mit Milch, gekochtes Obst, Rüben und Kohl, wenig Brot und fast kein Fleisch, hat längst schon einer an Brot und Fleisch reicheren Nahrung weichen müssen. Als anregendes Getränk ist der *Most* an der Tagesordnung, Birn- oder Apfelmost, je nach der Landesgegend, von dem heutzutage fast jeder Bauer soviel im Keller hat, als er für sich und seine Angestellten braucht. Dieses kühlende und erfrischende Getränk eignet sich wie kein zweites für die harte Arbeit im Sonnenbrande, und ich begreife recht sehr, dass bei der Aufmerksamkeit, die jetzt dem Obstbaue und insbesondere auch der Bereitung

eines gesunden Mostes geschenkt wird, die Abstinenz beim Luzerner und Zuger Landvolke nicht Boden fassen will. Leider hat sich auch da und dort der schwarze Kaffee mit Schnaps eingebürgert, nicht gerade zum Wohle des Volkes. Ohne reichliche Nahrung und gute Bezahlung wären heute die Arbeitskräfte für den Landbau nicht mehr zu erhalten. Wie sich die Zeiten ändern! Als seinerzeit die ersten landwirtschaftlichen Maschinen auf einzelnen Bauernhöfen eingeführt wurden, da murrten die Taglöhner und meinten, man wolle damit nur den armen Leuten das Brot wegnehmen. Und jetzt, bei dem Mangel an Arbeitskräften, wäre die Bewirtschaftung eines grösseren Gutes ohne Maschinen einfach unmöglich. Der «Heuet» von heutzutage, die für den Landmann so wichtige und ernste Zeit, ist dadurch einfacher und leichter geworden, immerhin noch ein schweres Stück Arbeit. Freilich ist mit den Maschinen auch viel Poesie des Landlebens verloren gegangen, wie auch mit andern Neuerungen. So duldete in älterer Zeit ein richtiger Kornbauer keine Sense im Kornfelde. Jetzt sind die Sicheln beinahe verschwunden, und die jungen Leute sehen vielerorts mit Verachtung auf die verrosteten Dinger, die nur wenige mehr zu handhaben verstehen. Aber auch die Kornäcker sind zurückgegangen, weniger vielleicht im Luzerner Hinterlande, wohl aber im Hitzkirchertale. Im Kanton Zug gehört der Fruchtacker selbst im eigentlichen Bauernlande, Risch, Hünenberg und Cham, zu den Seltenheiten. Und doch, welche Abwechslung und welchen Zauber bringt so ein ährenschweres Kornfeld mit seinem goldenen Schimmer in das grüne Landschaftsbild? Es waren strenge Tage, die Tage der Kornernte (Abb. 2), aber auch erfreuliche. Am Schlusse der Erntezeit kam die *Sichellöse,* das grosse Fest der behäbigen Bauernhöfe. Reichlich Essen und Trinken, Musik und Tanz und klingender Lohn! Als Ueberbleibsel hat sich noch da und dort der *Erntetanz* erhalten, so z. B. auf Schloss *Horben* fürs Hitzkirchertal und den zugehörigen Aargau, ein Sonntagstanz, der sich aber in nichts vom gewöhnlichen Kilbitanz unterscheidet. Und die heimeligen und so hübschen Trachten? Es würde jetzt in Luzern und Zug schwer halten, auf dem Lande noch Trachtenstücke zu finden. Verschwunden sind die niedlichen Göller mit den silbernen Kettlein, die farbigen Schürzen, die Atlaskappen und die Schwefelhüte. Nur alte Frauen sieht man noch in einzelnen Landesteilen mit dem früher üblichen schwarzen Rocke, der kurzen, schwarzen Jacke und dem dunklen Strohhute.



Abb. 2. Weizenernte in Kleinwangen, Kanton Luzern. Aufnahme von Dr. *K. Gisler,* Altdorf. – *Fig. 2.* La moisson à Kleinwangen, canton de Lucerne. Cliché Dr. *K. Gisler,* Altdorf.

Wie Land und Volk, haben auch die *Wohnungen* im Laufe der Zeiten ihre Wandlungen durchgemacht. In Luzern und Zug treffen wir den Typus des *dreisässigen* Hauses und *Mischformen* zwischen diesem und dem *Länderhaus.* Die ältern Bauernhäuser waren ganz aus Holz gebaut, hatten unbequeme, niedrige Wohnräume, keine Kamine und Schaub-, Stroh- und Schindeldächer, die bis zum Erdgeschosse reichten. Dieser älteste Typus hat sich noch da und dort, im *Hitzkirchertale* z. B. in *Ibenmoos* und *Kleinwangen,* auch im *Entlebuch* und im *Hinterlande,* erhalten, verschwindet aber mehr und mehr. Bei den ältern Häusern ist die Scheune meistens mit der Wohnung unter dem gleichen Dache und Firste.

Ende des XIV. Jahrhunderts fing man in der Stadt Luzern an, die hölzernen Häuser durch steinerne oder geriegelte zu ersetzen. Ein Ratsbeschluss vom Jahre 1398 verfügte, «dass hinfür keine Hüser von Holz erbaut werden söllen und dass man von Obrigkeitswegen zu allen nüwen Hüsern ansehnliche Zuschüsse von Bumaterialien unentgeltlich herzugeben sich anheischig mache». Seit der Mitte des XVIII. Jahrhunderts machte sich auch auf dem Lande ein Umschwung im Baue des Bauernhauses geltend. Auf einen *gemauerten* Unterbau, das Erd- oder Kellergeschoss, kam das eigentliche, im Ständerbau aufgeführte, das *„g'wandete"*, oder das *„g'wettete"*, aus aufeinanderliegenden Balken bestehende Wohngebäude, das schon geräumigere Wohnräume hatte, denen zahlreiche, an der Giebelseite hart aneinanderstossende, schiebbare Fenster mit rundlichen, in Blei gefassten Scheiben genügend Licht und Luft zuführten (Abb. 9). Seitliche, im Entlebuch rings ums Haus gehende Lauben erhöhten die Bequemlichkeit. Der Rauch entwich nicht mehr durchs Dach, sondern wurde durch feuersichere Kamine nach aussen geleitet. Das Stroh- und Schindeldach musste mehr und mehr den Ziegeldächern weichen. Noch ansehnlicher und angenehmer sind die *neuern* Bauernhäuser, die mit ihren hohen Giebeln so nett und freundlich aus den Wäldern von Obstbäumen herausragen. Auf das gemauerte, Keller und Vorratsräume enthaltende Erdgeschoss baut sich das hölzerne Wohngebäude in mehreren geräumigen und durch zahlreiche, weite Fenster reichlich erhellten Stockwerken auf. Das ziemlich steile, hohe und mit Ziegeln gedeckte Dach ragt nur wenig über die Hauswand hervor, während kleine, ebenfalls mit Ziegeln gedeckte *Klebedächer* über jedem Stockwerke die Vorderseite des Hauses gegen Wind und Wetter schützen (Abb. 1, 3, 4, 5, 7, 8, 9). Zierlich geschnitzte Brettstücke wahren die vorspringenden Balkenköpfe vor Witterungseinflüssen und zieren und beleben die Fensterlichter (Abb. 3). Gutgebaute Kochherde aus Stein oder Eisen erleichtern die Kocharbeit, und der Rauch entflieht durch den Rauchfang. In der geräumigen Wohnstube sammeln sich die Hausbewohner um den stattlichen Familientisch oder den grossen Kachelofen, der öfters ein Ofenbänkchen trägt. Vielerorts finden sich neben dem Ofen noch mehrere gemauerte Stufen, wo sich's behaglich ruhen lässt. Bisweilen dienen sie als Treppe ins obere Stockwerk, dessen Erwärmung so, gut und billig, geschehen kann. Die Kachelöfen, wie auch die breiten, behäbigen, mit Schnitzereien verzierten und mit Schränken reichlich ausgestatteten Büfette tragen vielfach Jahreszahlen und Inschriften, ebenso das «Zitgänterli», denn eine Wanduhr fehlt nie. Interessante Beschläge an Türen, Inschriften und Malereien beleben das Ganze. Stuben und Stübli sind meist aus Tannenholz getäfelt und machen mit



Abb. 3. Bauernhof in Traselingen (Sursee) im Kanton Luzern.
Fig 3. Ferme à Traselingen (Sursee), canton de Lucerne.



Abb. 4. Bauernhof in Oberebersol (Hohenrain) im Kanton Luzern.
Fig. 4. Ferme à Oberebersol (Hohenrain), canton de Lucerne.



Abb. 5. Bauernhaus in Oberrisch, Kanton Zug. Datiert 1792.
Fig. 5. Ferme à Oberrisch, canton de Zoug. Porte la date de 1792.

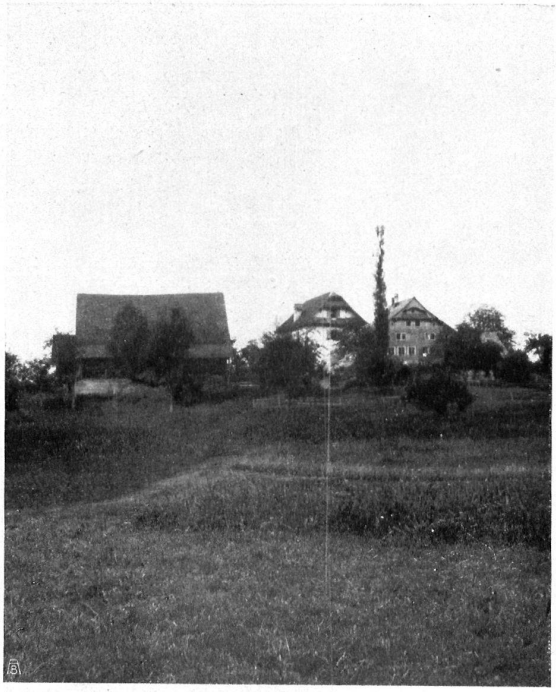


Abb. 6. St. Katharinahof zu Holzhäusern, Risch, Kanton Zug.
Fig. 6. Ferme „St. Katharina zu Holzhäusern", Risch, canton de Zoug.

Aufnahmen von Dr. *K. Gisler,* Altdorf. – Clichés Dr *K. Gisler,* Altdorf.



Abb. 7. Pfarrkirche zu St. Verena, 1289 gestiftet, und Pfarrhaus, 1705, in Risch am Zugersee. Aufnahme von Dr. *K. Gisler,* Altdorf. — *Fig. 7.* Eglise paroissiale St. Verena, élevée en 1289, et cure, 1705, à Risch, lac de Zoug. Cliché Dr *K. Gisler,* Altdorf.

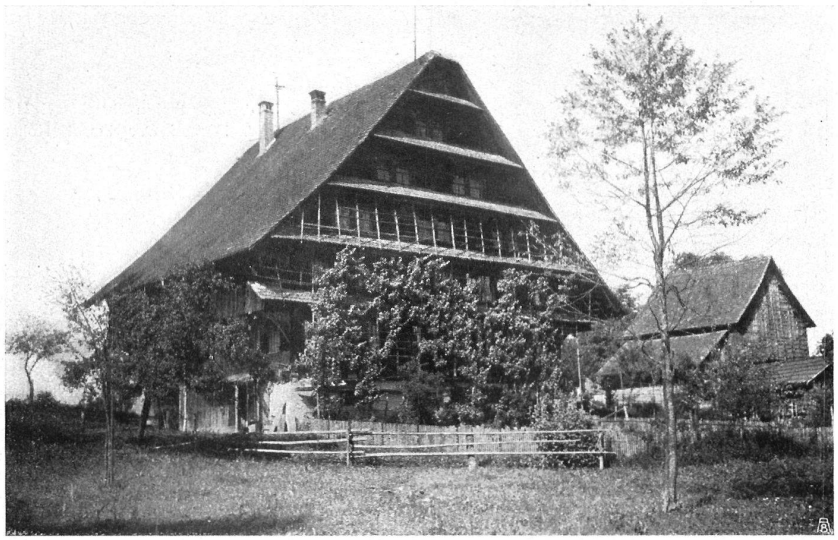


Abb. 8. Bauernhof im „Thalacker", 1748, in Hünenberg, Kanton Zug. Aufnahme von Dr. *K. Gisler,* Altdorf.
Fig. 8. Ferme „im Thalacker", 1748, à Hünenberg, canton de Zoug. Cliché Dr *K. Gisler,* Altdorf.



Abb. 9. Bauernhaus im Entlebuch, Kanton Luzern. Aufnahme von *Karl Dann,* Luzern.
Fig. 9. Ferme de l'Entlebuch, canton de Lucerne. Cliché *Karl Dann,* Luzern.



Abb. 10. Bauernhaus in Meggen, Altstad, Kanton Luzern. Beispiel eines wohlgepflegten aber nicht auf städtisches Aussehen zugeschnittenen Landwirtshauses. Aufnahme von *Karl Dann,* Luzern.
Fig. 10. Ferme à Meggen, Altstad, canton de Lucerne, Exemple d'une auberge de campagne propre et cossue, à laquelle on n'a point voulu donner des airs de ville. Cliché *Carl Dann,* Luzern.



Abb. 11. „Die Mühle von Rathausen." Nach dem Gemälde von *Robert Zünd.*
Fig. 11. „Le moulin de Rathausen." D'après le tableau de *Robert Zünd.*



Abb. 12. Pächterhaus und Eingangsportal zum Schloss in Buttisholz, Kanton Luzern. Aufnahme von *Synnberg & v. Pfyffer,* Luzern. – *Fig. 12.* Ferme et portail du château de Buttisholz, canton de Lucerne. Cliché de *Synnberg & v. Pfyffer,* Lucerne.



Abb. 13. Steghof in Luzern. Typischer Riegelbau. Aufnahme von *N. Hinder,* Luzern. – *Fig. 13.* Steghof à Lucerne. Exemple typique de construction en colombage. Cliché *N. Hinder,* Lucerne.

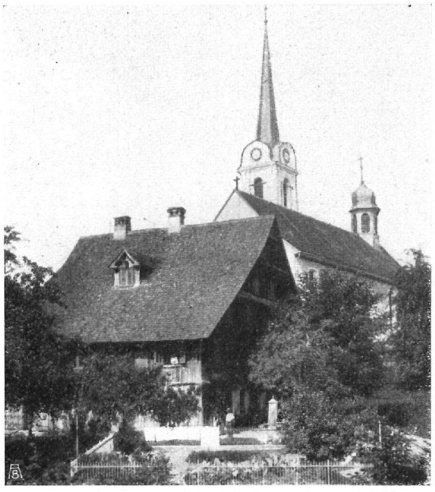


Abb. 14. Bauernhaus und Kirche in Kleinwangen, Kanton Luzern. – *Fig. 14.* Maison de paysan et église à Kleinwangen, canton de Lucerne. – *Gutes Beispiel:* Anmutige Gruppierung von vorbildlicher Gesamtwirkung. Aufnahme von Dr. *K. Gisler,* Altdorf. — *Exemple à suivre:* Groupe gracieux de bâtiments. Ensemble très harmonieux. Cliché Dr *K. Gisler,* Altdorf.



Abb. 15. Holzhaus im Hof, Luzern. – *Fig. 15.* Maison en bois „im Hof", à Lucerne. *Gegenbeispiel:* Die schöne Gruppe der alten Pfarrhäuser mit der Kirche ist durch die hässlichen Formen und Farben eines städtischen Feuerwehrdepots völlig beeinträchtigt. Aufnahme von *N. Hinder,* Luzern. — *Mauvais exemple:* Le groupe pittoresque que formaient la vieille cure et l'église est complètement gâté par les formes disgracieuses et les couleurs criardes d'un hangard aux pompes élevé par la ville. Cliché *N. Hinder,* Lucerne.

den weiss gescheuerten Wänden, Sitzbänken, Tischen und Stühlen und mit all der Ordnung und Reinlichkeit einen einladenden und wohltuenden Eindruck. Aussen ist das hohe Gebäude gegen die Witterungseinflüsse häufig mit zierlichen, eichenen oder tannenen Schuppen verkleidet (gerandet), die öfters einen belebenden Anstrich von Oelfarbe erhalten. Bisweilen tritt an die Stelle der Verrandung eine Kalkübertünchung. Eine hölzerne oder meist steinerne, gewöhnlich doppelte, reich mit Blumen geschmückte Stiege führt zum Hauseingange. Ueppiger Blumenflor lacht uns auch aus den freundlichen Fenstern und aus dem wohlgepflegten Hausgarten entgegen. Als Bedachung herrscht das Ziegeldach vor. Ab und zu trifft man auch steinerne Gebäude oder solche in Riegelbau (Abb. 13). *Hausberankung,* Obstspaliere, Schlingrosen, Efeu, erhöht den ausserordentlich malerischen Eindruck des Bauernhauses (Abb. 4, 5, 7, 8, 10).

Bei den neueren Bauernhäusern steht die Scheune getrennt vom Hause. Die alten, niedrigen und engen Scheunen, welche eine richtige Lüftung erschweren, verschwinden mehr und mehr und machen gross angelegten, heitern Gebäuden mit bequemen Stallungen, geräumigen Tennen und Heuböden, Schuppen und breiten Einfahrten, aus Mauerwerk und Erdschutt erstellten schiefen Ebenen, welche das schnelle und gute Einbringen des Heues und der Frucht ermöglichen, Platz. Praktische Jauchebehälter und stattliche Düngerhaufen sprechen für wirtschaftliche Trefflichkeit, und Speicher, Brenn- und Waschhütten, Bienenhäuser u. dgl. ergänzen die ganze Anlage trefflich. Fast überall findet man gutes Trinkwasser. Gute Beleuchtung, so namentlich das elektrische Licht, erhöht die Annehmlichkeiten und die Feuersicherheit der ganzen Anlage.

So ein behäbiges Bauernhaus mit all seinem Zugehör, der *mittelschweizerische Bauernhof,* eingebettet in das Grün der Wiesen und der altehrwürdigen Obstbäume, beschattet von mächtigen Nussbäumen, bewacht von hochstrebenden, charakteristischen Pappeln und dem grossen Hofhunde, bietet ein prächtiges Bild reizvoller Eigenart und rechtfertigt das stark entwickelte Selbständigkeitsgefühl, das jedem richtigen Luzerner- und Zugerbauer, bei all seiner Gemütlichkeit, innewohnt. Namentlich im *Luzerner Hinterlande,* wo die *Hofsiedelung* vorherrscht, und der Getreidebau stark betrieben wird, finden sich diese stattlichen *Höfe,* aber auch im mittelschweizerischen «Mostindien», in den für Obst- und Wiesenbau so herrlichen Lagen von *Meggen,* des *Hitzkirchertales,* der zugerischen Gemeinden *Risch, Hünenberg, Cham, Steinhausen, Baar, Zug* und *Walchwil* sehen wir die hochgiebeligen, freundlichen Häuser, den Stolz der Besitzer, die Stätte von Generationen (Abb. 1, 4, 5, 6, 8, 11, 14).

«O Bauernstand, o Bauernstand! Du liebster mir von allen!» singt Max von Schenkendorf, und ich stimme freudig bei. Die in früher Jugend gewonnenen Eindrücke vom arbeitsreichen und wiederum gemütvollen Landleben im *Luzerner- und Zugerbiet,* mit dem mich verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen eng verbinden, haben die Erfahrungen und Beobachtungen späterer Jahre in mir gestärkt und gefestigt. Wenn dieser Streifzug durch die mir so lieben Gefilde vermag, da und dort die Freude am Bauernleben und den Sinn für Naturbetrachtung zu wecken, dann ist der Zweck meiner Abhandlung erreicht.

MITTEILUNGEN

Preisausschreiben. Der Vorstand der *innerschweiz.* Vereinigung für Heimatschutz veranstaltet dieses Jahr einen *Wettbewerb unter den Amateur-Photographen der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Luzern.* Es stehen hiefür Fr. 400.— zur Verfügung. Für 4 Gruppen werden 4 Preise ausgesetzt von je Fr. 40.— für den I., Fr. 30.— für den II., Fr. 20.— für den III. und Fr. 10.— für den IV. Preis und eine Anzahl von Ehrenmeldungen. Der Eingabetermin läuft bis zum 30. September dieses Jahres. — Die nähern Bedingungen sind in den innerschweizerischen Blättern veröffentlicht worden und werden Interessenten auf Wunsch vom Obmann der Vereinigung (Herrn W. Amrein, Gletschergarten zu Luzern) mitgeteilt.

Appenzell I.-Rh. Bei der Fronleichnamsprozession in Appenzell hat man der trachtentragenden Frauenwelt besondere Rücksicht entgegengebracht. So wurden ihr beim Hochamt die vordersten Stühle zugewiesen, und auch in der Prozession gingen sie sozusagen an der Spitze. Freunde der innerrhodischen Tracht werden diese Anordnungen, in der man eine besondere Aufmerksamkeit und Pflege der heimischen Kleidung erblicken darf, freudig begrüssen; wird die Folge dieses Vorgehens doch den Stolz auf Brüechli, das silbergeschmückte Mieder und den Fältlirock heben und hoffentlich die modisch gekleideten Innerrhoderinnen zur Rückkehr zur schönsten Tracht des Schweizerlandes veranlassen.

Die Sternenschanze oberhalb Richterswil, das aus den Sonderbundszeiten noch vollständig erhaltene Werk, hat eine neue Bestimmung erhalten; sie ist zu einer Reitbahn umgewandelt worden. Wie von massgebender Seite berichtet wird, erfolgten die Umwandlungen in einer Weise, die dem Gefühl der Pietät, das sich an die Schanze knüpft, völlig *gerecht* wird. An den Wällen ist nichts geändert worden, nur der Boden ist zweckentsprechend umgestaltet.

Alpenbrunnen. Die Augustnummer der Heimatschutzblätter brachte die Dorfbrunnen zur Sprache. Im Anschluss daran möchten wir auf die Alpenbrunnen aufmerksam machen. Auf eine Alp gehört nur ein Naturholzbrunnentrog mit hölzerner Laufröhre auf moosigem oder kiesigem Grunde. Wie oft trifft man aber an seiner Stelle Brunnen aus Kunststein oder Zement, die unser Auge und Gefühl beleidigen. Die plumpen Zementklötze stören nirgends mehr als gerade auf der Alp das einheitliche Landschaftsbild, und doch gibt es sogar Gemeinden, welche die Erstellung von Zementbrunnen auf den Alpen subventionieren! Man mag über Zement und Kunststein denken wie man will, aber auf unsern Bergen ist dieser „Fortschritt" ebenso überflüssig wie hässlich. *P. H.*

Neues Zolldirektionsgebäude in Schaffhausen. Die eidg. Oberzolldirektion beabsichtigt, in Schaffhausen für die Kreisdirektion ein neues Verwaltungsgebäude zu erstellen. Man vernahm, dass die Direktion der eidg. Bauten wünsche, mit dem Gebäude der Bautradition der alten Stadt Schaffhausen Rechnung zu tragen und in dem offiziellen Bericht hiess es, der Stil fusse in der Gotik und leite zur Renaissance über. Das war etwas unklar und als dann das Projekt erschien, fand der Stadtrat, dass es sich nicht am besten in das Stadtbild einpasse. Wie man hört, wurde versucht, die Kommission der eidg. Räte zu veranlassen, einen Wettbewerb zu veranstalten, aber ohne Erfolg, und in der Bundesversammlung wurde darauf das Projekt ohne Widerrede genehmigt. Als dann die Bauausschreibung erfolgte und das Projekt allgemein zugänglich war, fand es bei den Sachverständigen wenig Gefallen und Herr Maler Richard Amsler publizierte in den Schaffhauser Blättern einen ziemlich scharfen Artikel dagegen. Private wendeten sich ebenfalls an die Oberbaudirektion und auch der Stadtrat stellte ein Gesuch um Abänderung des Projektes oder um Veranstaltung eines Wettbewerbes. Der Wettbewerb wurde von der Direktion der eidg. Bauten abgelehnt, dagegen entsprach sie dem Wunsche auf nochmalige Bearbeitung des Projektes und beauftragte damit Herrn Professor Moser in Karlsruhe. Damit ist die Angelegenheit in guten Händen und die Stadt Schaffhausen darf die Hoffnung hegen, dass sie um ein öffentliches Gebäude bereichert werde, das sich dem Alten anpasst und doch der moderne Ausdruck seines innern Zweckes ist.

Stauwerke im Oberengadin. Das unlängst im Heimatschutz besprochene Konzessionsgesuch Zschokke & Lüscher für die Benützung des *Silsersees* als *Staubecken* für ein Wasserwerk im Bergell ist, laut einer Meldung des „Bund", von der bündnerischen Regierung *nicht bewilligt* worden. — Die Gemeinde *Silvaplana* hat das Gesuch eines Konsortiums um Benützung des *Silvaplanersees* als Staubecken für eine elektrische Unternehmung gleichfalls einstimmig *abgelehnt.*

Wandbaumzucht. Das bayrische Staatsministerium des Innern veröffentlicht einen Erlass über die Förderung der Wandbaumzucht. Bei richtiger Ausnutzung der Wandflächen könnte Obst im Wert von vielen Millionen Mark gewonnen werden. Das Ministerium weist darauf hin, dass gut gepflegte Spaliere weder das Haus noch die Inwohner schädigen; da im Winter Sonne und Luft an die Wände kommt, werden diese nicht feucht. Besonders